

Im Blickpunkt...

Willi Baumeister (1889 - 1955)



**Kunstmuseum
Gelsenkirchen**

Hockeyspieler, 1927, Öl/Leinwand, 81 x 60 cm (Rahmen 103 x 84 x 5 cm)

„Ein Kunstwerk ... bildet einen kleinen Kosmos, der sich parallel zur Natur behauptet.“

Dieses Zitat des Künstlers Willi Baumeister aus dem Jahr 1952 bringt in einem Satz seine künstlerische Gesinnung ganz deutlich zum Ausdruck. Das Werk Willi Baumeisters ist so facettenreich und vielfältig, wie die Person Baumeister selbst. Neben seinen Tätigkeiten als Lehrer und Theoretiker an diversen Akademien zählt er als Maler, Grafiker und auch Bühnenbildner weltweit zu den anerkanntesten Vertretern der Klassischen Moderne Deutschlands und Wegbereiter der avantgardistischen Kunstszene der 40er und 50er Jahre.

1889 in Stuttgart geboren, absolvierte er nach seinen Schülerjahren eine Lehre als Dekorationsmaler. Unmittelbar nach Abschluss dieser Ausbildung im Jahre 1907 fing er ein Studium an der Königlich Württembergischen Akademie der Bildenden Künste an. Bereits zu dieser Zeit begannen auch seine zahlreichen Reisen in die verschiedensten Regionen und Länder, um Erfahrungen zu sammeln, Kontakte zu Künstlerkreisen zu knüpfen und die sich dabei ergebenden Möglichkeiten zu ersten Ausstellungen wahrzunehmen. Begegnungen mit Wassily Kandinsky, Paul Klee, Oskar Schlemmer oder auch Kurt Schwitters intensivierten sich auf freundschaftlicher Ebene im Laufe seines Lebens und beeinflussten Baumeister dabei außerdem auch in seiner weiteren künstlerischen Entwicklung.

Das hier vorliegende Werk mit dem Titel „Hockeyspieler“ stammt aus der Reihe seiner sogenannten „Sportbilder“, die zwischen 1924 bis 1929 entstanden sind. Dieses Ölgemälde von 1927 zeigt als bildkompositorisches Hauptmotiv vier Hockeyspieler, die eng hintereinander gestaffelt vom unteren Bildrand bis in den oberen Bildbereich hinein einen Großteil des Werkes einnehmen. In dieser Staffellung überlagern sich die einzelnen Figuren und wirken deshalb wie ein komponiertes Ensemble, welches in den Bildgrund hineingesetzt ist. Die Farbpalette ist einheitlich in den Tönen Blau, Rot, Schwarz, Weiß, Grau und Ocker gehalten und erstreckt sich über das gesamte Bild. Auffallend dabei ist die abstrakte Darstellung der Figuren, denn ihre Gesichter und Körper bestehen ausschließlich aus einer Zusammenführung von einfachen Linien und geometrischen, einander einzeln zugeordneten Farbflächen und Formen. Als Hauptmotiv des Bildes sind sie dabei in ihrer Funktion als Sportler zwar erkennbar, werden jedoch in der Art dieser reduzierten Darstellung vollkommen entindividualisiert und versachlicht dargestellt. Kein Gesichtsausdruck, keine Emotionen und auch keine eigene Persönlichkeit kommen hier zum Vorschein. Sie wirken fast, als seien sie aus vielen einzelnen Puzzelteilen zusammengesetzt.

In gleicher Farbpalette und auf die gleiche Weise abstrakt und formorientiert wie diese Figuren ist auch der Bildgrund angelegt. Hier finden sich ebenfalls ausschließlich vertikale und horizontal angeordnete Linien, Farbfelder und Flächen, die beim Betrachter nur auf einer rein assoziativen Ebene in Anlehnung an das Hauptmotiv den Rückschluss auf ein Hockeytor oder einen Sportplatz zulassen. Auch von einem klassischen Bildaufbau mit Vordergrund, Mittelgrund und Hintergrund kann man bei diesem Werk nicht sprechen, da es keine Perspektive und somit auch keine räumliche Tiefe aufweist. Bei der Betrachtung schaut man ganz direkt auf eine aus vielen Einzelteilen strukturierte und geometrisch angelegte Fläche, die in ihrer Zweidimensionalität wie eine Wand oder eine Mauer erscheint, denn „Der Mensch macht eine Mauer. Die Mauer gibt ihm die Fläche. Die Fläche ist das Urmittel, das erste elementare Mittel der Malerei.“ (W. Baumeister, 1934)

Sehr früh beeinflusst durch die bereits formreduzierte Kunstrichtung des Kubismus konkretisierte sich bei Baumeister im Laufe der Jahre der Wunsch, die reine Klarheit von Formen und Farben in seinen Arbeiten noch deutlicher hervorzuheben, was er bis zu seinem Lebensende zu perfektionieren suchte und womit er auch zu internationalem Ruhm gelangte. Baumeisters Ziel war es also, das figurative Abbild des Menschen und der Natur hinter sich zu lassen, und sich an Stelle dessen auf die reine Form des Ursprünglichen hinter dem, was real erscheint, zu konzentrieren.

In den 20er Jahre fanden deshalb aus dieser Intention heraus seine so genannten Mauerbilder ihren Anfang. In seiner künstlerischen Entwicklung wurden seine Formen in späteren Jahren weicher und organischer. Auf malerischem Gebiet veränderte er durch das Einsetzen verschiedener Materialien immer wieder auch seine Oberflächenstrukturen und entwickelte auf diese Weise kontinuierlich, trotz Verfemung als „entarteter Künstler“ im Nationalsozialismus, eine eigene ganz persönliche und eindrucksvolle Bildsprache.

Bis zu seinem Tod im Jahr 1955 blieb er dem Prinzip der Darstellung von Einfachheit, Ursprünglichkeit und Fläche in seinem gesamten Schaffen treu.

Simone Streck